

Da jubiliert die Kinderseele...

Teil 1



Foto: Sverre Grønvold

Die Forscher sind sich so sicher wie viele Kinder selber auch: Hunde können die Entwicklung von Kindern positiv beeinflussen. Hunde fördern die Empathie (Mitgefühl) so stark, wie es die Geschwister nicht

leisten können. „Die Zahlen sind so deutlich, dass man nach amerikanischem Recht seine Eltern auf soziale Deprivation (Entzug, soziale Ausgrenzung) verklagen könnte, wenn sie einem zugemutet haben, ohne Hunde aufzuwachsen“, meint Kurt Kotrschal, Professor für Verhaltensbiologie an der Universität Wien und Leiter der Arbeitsgruppe Mensch-Tier-Beziehung. Spätestens jetzt werden aufgeklärte und moderne Eltern schwach.

Seltener ist jedoch der Hovawart ein Favorit, von dem zwar im Rassestandard gesagt wird, er sei ein guter Familienhund. Sucht man allerdings im Internet, lassen sich auf der dem VDH angegliederten Seite die folgenden Merkmale finden: Bewegungsdrang, Erziehungs- und Zeitaufwand sind hoch, der Pflegeaufwand gering. So schaut sich der eine oder andere eher nach einer anderen Rasse um, zumal es

„Wir haben Fenris in der ganzen ersten Zeit nur über Körpersprache und Sichtzeichen erzogen.“
Inga Tengers



sich bei dem Hovawart um eine Gebrauchshunderasse handelt. Weder der Inhalt noch die Bedeutung des Begriffs ist jedem eindeutig.

Doch nicht jedem Hovawart ist eine Familie mit Kindern als Glück beschieden und nicht jede Familie braucht einen Hovawart, um glücklich zu sein. Wenn sich Überforderung breit macht, der Vater die Ausbildung übernimmt und die Mut-

ter noch lernt, die Kinder zu erziehen und nicht gleichzeitig den Hund integrieren kann, sondern nur schnell mal während der Schulstunden Gassi geht und ansonsten den Zimmerkennel benutzt, kann es schwierig werden.

Manchmal muss ein Züchter den Hund wieder aufnehmen und weitervermitteln, manchmal steht der Hund dann in der Notvermittlung: Es wird ein ruhiges Plätzchen



bei einem hunderfahrenen älteren Ehepaar ohne Kinder gesucht, von einem Beißunfall im Arm eines Kindes wird berichtet oder von einer ungewohnten Situation, die mit einem Biss endete und schon endet damit auch das Familienglück für alle Beteiligten.

Doch es gibt sie – Frauen und Männer, die genau von diesem Hund, diesem standhaften Gegenüber fasziniert sind: beispielsweise Svenja, Kirstin, Inga, Claudia, Daniela, Kathrin und Michael und natürlich deren Kinder. Alle kamen sie aus unterschiedlichen Gründen auf den Hovawart und haben trotzdem Kinder, ein Kind, zwei Kinder, vier Kinder, diese in allen Altersgruppen. Ihre Hunde sind zwischen 1 Monat und 5 Jahre alt.

Über Jahre habe ich sie auf Veranstaltungen und Hundepätzen beobachtet, fasziniert von dem Gesamtbild von Mutter mit Kind und Hovawart, von der Gelassenheit eines großen Rüden an lockerer Leine, ein Kind in der Karre, eines an der Hand. Nichts scheint den Vierbeiner zu beeindrucken. Nichts kann seine Aufmerksamkeit und Gelassenheit stören. Er hat einen ernst zu nehmenden Job und das strahlt er auch voller Inbrunst aus.

Daneben eine junge Frau, eine große Frau, die den Platz durchquert, als liefe sie allein auf weiter Flur, bis sie eintaucht in den Pool anderer Familien, die mit ihren Hovawarten auf ihren Einsatz im Ausstellungsring warten. Oder das 12-jährige Mädchen, das ihre Hündin erfolgreich auf Ausstellungen führt, den Vater, der mit seinem Kind Seminare besucht, die Frau, die 10 Monate vor ihrem ersten Kind einen Welpen zu sich nimmt.

Nun ist die Zeit reif, diese Menschen für HOVAWART live

anzusprechen und sie zusammen mit anderen Müttern zu befragen.

Wie findet man einen kindertauglichen Welpen?

Claudia hat sich an befreundete Züchter gewandt, von denen sie schon einmal einen Hovawart hatte. Ihre damals vier- und siebenjährigen Kinder hat sie zur Prägung fast täglich selber mitgebracht. Letztendlich haben die Tischmanieren den Ausschlag gegeben: „Einer von den beiden Welpen hat sich zuletzt bei der Fütterung gefetzt, dann war alles klar. Es wird der andere!“

„Er sollte nicht ängstlich sein, nicht einsam in der Ecke hocken, aber auch nicht zu forsch heranpreschen. Da guckte er mich an und dann kam er auf mich zu“, meint Kathrin. Auswahlprobleme im Wurf hatte sie nicht: Es war nur noch ein Rüde da. Eigene Kinder hatten die Züchter zwar nicht, aber dafür waren die Nachbarkinder bei der Prägung sehr gerne behilflich.

Und wenn weder eigene noch Nachbarkinder vorhanden sind? Dann weiß Lars einen Rat, der stille Zuhörer beim Interview mit Inga. Mit seiner jungen Hündin hat er sich gerne auf Kindergeburtstage einladen lassen, ist gezielt zu Eltern mit Kindern auf Besuch gegangen. Nun lebt die Hündin zusammen mit 2 Kindern, 12 Hühnern, einem Hovawarrüden und ihren Welpen – völlig problemlos. Die Hündin Carlotta ihrer Mutter sei insbesondere dorthin gegangen, wo wuselige Kinder seien, ergänzt Inga. Sie lebt seit ihrem 12. Lebensjahr mit Hunden zusammen, erst mit einem Schäferhund, dann einem Siberian Husky. Der erste eigene Hund war ein

„Ich habe zwei Trennungskinder. Wenn die Kinder traurig sind, gehen sie oft zum Hund und knuddeln ihn. Die Kleine findet es am besten, wenn der Hund bei ihr oben im Zimmer liegt. Dann fühlt sich sie mega beschützt und sicher. Der Hund hat viel aufgefangen.“

Kathrin Lühr



Briard, aber dann wollte sie „auch mal einen vernünftigen Hund haben!“ Das wurde dann Hovawart Ferris. Zu ihm durften Ingas Sohn zusammen mit den Kindern der Züchterin schon in die Wurfkiste, als sie noch draußen bleiben musste. Prägung beim Züchter? Nach dem jetzt 10. Wurf sind Martinas Kinder (8 und 10 Jahre) Experten in Sachen Welpen und prägen gleich die anderen Kinder gleich mit.

Wir haben keinen Bohai darum gemacht

Literatur, die von der Babyseite her auf dem Markt ist, sei abenteuerlich, meint Inga. Hundeliteratur habe sie auch nicht gelesen, sondern sich auf die Meinungen und Ratschläge von Menschen verlassen, von denen sie wusste, dass sie Ahnung und Erfahrung hätten: ihre Züchter und die Familien, die sie durch die Züchter kennen gelernt habe. In Michaels Familie haben sich die Kinder Paulina (10) und Marlin (12 Jahre) vorher informiert. Sie haben selber Bücher über Hovawarte gelesen. Die Eltern haben sich im Bekanntenkreis informiert.

Die Vorbereitung auf die neue Situation Hund UND Kind sieht schon unterschiedlich aus: Für den einen Hund wurde schon mal eine volle Windel aus dem Krankenhaus mitgebracht. Wegen des Duftes. „Eigentlich albern“, meint Inga, „allein der Babygeruch an der Kleidung und dem Körper der Eltern reicht eigentlich aus.“ Hunde nehmen darüber hinaus schon den veränderten Geruch in der Schwangerschaft, das Prolaktin (Elternehormon) wahr und entnehmen daraus eine Ankündigung eines neuen Familienmitglieds. In der Tat löst Prolaktin bei



allen bislang darauf untersuchten Säugetierarten das Brutpflegeverhalten aus, bei Weibchen wie auch bei Männchen, wenn sie an der Brutpflege beteiligt sind.

„Wenn sie auf dem Boden lag, durfte er nur an das Baby, wenn ich dabei war. Er durfte mal schnuppern und das hat er auch gemacht. Er ist aber gutmütig in seinem Wesen“, beschreibt Svenja, Mutter eines vierjährigen Mädchens die ersten Kontakte. Calle ist ihr erster eigener Hund.

„Bei uns war alles wie normal. Wir haben keinen Bohai darum gemacht“, schildert Claudia, bereits erfahren in der Hovawart-Haltung, bevor das erste Kind kam. Gucken durfte der Hund und schnuppern, als das Baby nach Hause kam. Er durfte auch seinen Kopf in den Kinderwagen stecken. „Er hat im Garten vor dem Kinderwagen gelegen, ihn behütet und bewacht. Meinem Tier habe ich vertraut, dafür kannte ich ihn auch gut genug.“ beschreibt Claudia das Verhalten ihres ersten Hovawarts Balthasar.

Klare Grenzen, klare Anweisungen...

... zeigen beachtlicherweise alle Gesprächspartner. „Dort ist der Korb, habe ich ihnen gesagt, das ist sein Ruheplatz. Und wenn der Hund dort liegt, haben ihn die Kinder in Ruhe zu lassen! Das haben sie verstanden und auch gemacht. Die Fütterung ist meine Aufgabe und nicht die der Kinder“, beschreibt Kirstin, Mutter von vier Kindern und Halterin der Hovawarthündin Ayla ihren Standpunkt.

Kathrin, Mutter von zwei fünf- und neunjährigen Mädchen ergänzt: „Die Kinder dürfen den Hund nicht hauen,



- „Das ist schon ein Highlight, wenn sich der Hund auf den Fingerzeig eines Dreijährigen hinlegt.“

Inga Tongers



nicht zerren oder ziehen oder sich auf seinen Platz legen. Mir ist es wichtig, dass der Hund ein Hund bleibt und sie ihn nicht als Knuddelvieh behandeln, ihm Klamotten anziehen. Es ist ein Tier, es ist ein Lebewesen. Ich passe schon auf, dass nichts Unvorhergesehenes passiert.“

Inga berichtet, sie habe mit ihrem Sohn Birk (damals 3 Jahre) ganz viel besprochen, wie der Hund zu behandeln und was wann zu machen sei. So habe sie ihn in Fenris' Erziehung eingebunden, zum Beispiel, dass er auch zum Kind der Körper- und Sichtzeichen erzogen. Das ist schon ein Highlight, wenn sich der Hund auf den Fingerzeig eines Dreijährigen hinlegt. Dann jubiliert die Kinderseele!

„Die Kinder haben auch gelernt, dass der Hund nicht am Tisch bittelt,“ führt Claudia, Mutter zweier Kinder ihr Regelsystem fort, „dass der Hund nicht ‚zufällig‘ das Butterbrot eher im Mund hat als die Kinder. Jeder muss sich an ein paar Regeln halten. Wenn man das hinter sich hat, dann weiß man, dass es läuft und man sich auf den Hund verlassen kann.“

Vertrauen gegenüber dem Hund...

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, sagen sich viele Eltern und sorgen vor, wo es nur möglich ist. Und doch geht es nicht ohne Vertrauen gegenüber Zwei- und Vierbeinern, weil nicht jede Situation im Leben kontrollierbar ist. Kontrolle können auch Misstrauen, Spannungen und Ängste erzeugen, die sich wiederum auf Kinder und Hunde

negativ auswirken. Wie gehen Mütter damit um?

„Wenn der Hund weiß, wo er hingehört, wie er sich und andere einzusortieren hat, dann kann ich davon ausgehen, dass der Hund nicht losgeht und mein Baby von 0 auf 100 frisst. Insofern war ich relativ entspannt,“ kommentiert Inga.

„Wem vertraust du mehr, deinen Kindern oder deinem Hund?“, möchte ich von Kathrin wissen. „Dem Hund!“, kommt ganz klar und sie begründet, dass die Kleine (8) manchmal ein bisschen hektisch sei. „Sie hat soviel Liebe für Deico, dass sie manchmal gar nicht weiß, wohin damit. Sie könnte ihn dann nur durchknuddeln und lieb halten, aber seine Körpersprache versteht sie manchmal nicht so. Und so pass ich dann lieber auf. Die Große weiß ganz genau die Grenzen, ihr vertraue ich schon mehr.“

Entspannt reagiert auch Claudia: „Eigentlich ist Arrigo ganz normal mit den Kindern zusammen aufgewachsen, ohne dass wir sie irgendwie gesichert aufbewahrt oder voneinander ferngehalten haben. Sie haben zusammen auf dem Boden gekrabbelt und ich hatte nie das Gefühl, dass irgendwas nicht in Ordnung sein könnte.“

Eine gewisse Linie...

... in der Erziehung des Hundes, aber auch des Kindes, die müsse man schon haben, meint Inga. „Wenn ich ein Kommando einfordere, dann wird es auch gemacht. Bei Fenris war ich sehr, sehr pingelig, bis ich wusste, jetzt passiert nicht mehr ganz so viel. Besonders am Anfang gab es nur Schwarz und Weiß, aber kein Grau. Beim ersten Kind



war ich auch konsequenter, aber Kindern kann man etwas erklären. In einer bestimmten Phase gab es auch bei meinen Kindern nur Ja und Nein, auch wenn es noch so viele Tränen gab. Ich sitze doch nicht morgens mit meinem zweijährigen Kind und diskutiere, was es anzieht!“

Ohne Konsequenz geht es weder bei Inga noch bei den anderen Frauen. Auch Svenja ist ihrer Linie treu: „Ich habe es eigentlich so für mich entschieden, dass der Hund nicht hinten an steht, sondern mitten dabei ist und sich nie ausgeschlossen fühlen soll, dass ich ihn also überall mitnehme, wenn es geht. Es gab auch nie Probleme, weil ich von Anfang an klare Grenzen gesteckt habe. Wenn ich mit dem Kinderwagen unterwegs war, dann kam er natürlich mit, damit er sich nicht ausgegrenzt fühlt.“

Und wenn der Hund die Grenze zieht?

Dass Hunde Kinder maßregeln, ist nichts Außergewöhnliches. Ihre Vorfahren, die Wölfe, haben in ihren Familien für die Welpen „Babysitter“. Häufig sind es die Halbwüchsigen aus dem letzten Wurf, die Aufsichts- und Erziehungsaufgaben übernehmen, wenn die Elterntiere unterwegs sind. Die manchmal gezogene Ableitung daraus, Kinder müssten dem Hund beweisen, dass sie „Chef“ sind, ist allerdings fragwürdig und von maßgeblichen Kynologen nicht bestätigt.

„Einmal“, berichtet Svenja auf meine Nachfrage, „ist meine Tochter im Flur eng an seinem Körbchen vorbeigegangen, um nach draußen zu kommen. Da hat er sie einmal

angeknurrt. Sofort hat er Ärger von mir gekriegt und musste nach draußen. Das hat er sich gemerkt! Es ist auch nie wieder vorgekommen!“

Dass der Hund sich schon einmal knurrend meldet, wenn es ihm zu viel wird, wird unter Menschen nicht unbedingt toleriert. Inga betont ganz klar: „Der Hund hat nicht zu erziehen. Absolut nicht. Das habe ich immer so durchgezogen. Das machst du nicht!“ Der Hund hätte theoretisch recht gehabt, als sie von Aramis, ihrem Briard berichtet. „Der Hund kann aufstehen und gehen, aber geknurr wird nicht, in keiner Art und Weise.“ Wenn der Lütte mal aus Versehen auf Fenris' Pfote tritt, dann steht Fenris auf und geht, aber er weist den Lütten nicht zurecht.

„Draußen beschwichtigt er, wenn es ihm zu viel wird“,



weiß auch Svenja zu berichten, „aber er weiß auch, dass er sich zurückziehen muss, wenn es ihm zu viel ist. Die Kinder haben ihn dann in Ruhe zu lassen. Für beide gibt es klare Grenzen.“

Auch Claudia hat eine Begebenheit von ihrem ersten Hovawart zu berichten: „Irgendwann hörte ich einen Aufschrei und dann ein schreien des Kind. Ich war gerade im Bad und bin natürlich schnell hin. Mein Hund liegt in der Ecke, mein Kind weint, ich sehe ein paar Abdrücke. Da habe ich meinen zweieinhalbjährigen Sohn gefragt, was

denn gewesen sei. ‚Ich hab' ihn gedrückt!‘ Dann habe er selber Schuld, der Hund hat sich nur gewehrt, meinte ich zu ihm. Jonas wusste genau, dass er ihn eben nicht von oben umarmen und zu sehr drücken durfte. Es ist auch nie wieder vorgekommen.“

„Wenn die Kinder mal zu dicht kamen“, berichtet Daniela, „dann hat ihre frühere Bernersenn/Hovawart-Hündin immer gegrummelt. Die Kinder wussten, weiter geht es nicht, das haben wir ihnen auch beigebracht. Grummeln war das Signal. Ein anderes Mal schaute ich aus dem Fenster und sah, wie mein Kleiner im Garten auf ihr sitzt. Die Hündin machte ein Gesicht wie ‚Himmel, was mache ich jetzt?‘ Dann stand sie auf, der Kleine plumpste runter und das war's.“ Hohe Reizschwelle, das sei total wichtig, betont Daniela, Mutter von zwei Kindern und zwei Hovawarten.

Inga ist sich sicher: „Das hat beim Hovawart einfach nur etwas mit Konsequenz zu tun. Der weiß, bis

hierhin und nicht weiter! Aber dann muss er sich auf der anderen Seite aber auch respektiert und verstanden fühlen.“

„Hovawarts brauchen (...) einen Halter, der Ruhe und Kompetenz ausstrahlt und sich gewaltlos durchzusetzen vermag“, lese ich in der Rassebeschreibung der dem VDH angegliederten Seite weiter.

Wahrscheinlich habe ich nur solche Menschen interviewt, die genau dieses ausstrahlen.

Zufall?

live

Teil 2 in HOVAWART live 6/2014